

**UnternehmerKonferenz 2014 der bayerischen Sparkassen in Nürnberg:**

## DIGITALE (R)EVOLUTION – POTENZIALE ERKENNEN – CHANCEN NUTZEN

Der Megatrend Digitalisierung hat alle Lebens- und Arbeitsbereiche erfasst und einen rasanten Wandel in Gang gesetzt. Das spüren auch die Kommunen in zunehmendem Maße. Bei der 12. UnternehmerKonferenz des Sparkassenverbandes Bayern im NürnbergConvention Center NCC Ost ging es neben der erwarteten Verfügbarkeit von Service-Dienstleistungen vor allem auch um infrastrukturelle Maßnahmen und die Attraktivität der Städte und Gemeinden unter stadtplanerischen Gesichtspunkten.

Mit ihrer regionalen Verankerung sind die bayerischen Sparkassen ein strategischer Partner für die Kommunen und die regionale Wirtschaft. Diesem Umstand hat die UnternehmerKonferenz mit speziellen Themenblöcken für Kommunen in den vergangenen Jahren immer wieder Rechnung getragen. Neben klassischen Info-Angeboten für Finanzierung und Versicherung lag das Augenmerk heuer insbesondere auf den Themen „Breitbandausbau“, „Handeln in der Stadt 2.0“ und der Umsetzung der EEG-Novelle.

### POSITIV ABER TURBULENT

Den Rahmen der UnternehmerKonferenz bildeten Impuls-, Keynote- und Best Practice-Vorträge. Der Chef-Volkswirt der Bayerischen Landesbank, Dr. Jürgen Michels, gab in seinem Impulsvortrag „Positiv aber turbulent“ einen aktuellen Konjunktur- und Marktausblick, gefolgt von zwei Keynotes, die das Thema „Digitalisierung“ vertieften: Wolfram Winter von Sky Deutschland hatte eine „Gebrauchsanweisung für die Umsetzung der digitalen Revolution“ parat und Burkhard

Leimbrock von Google beleuchtete den „Wirtschaftsfaktor Internet: von Bayern in die Welt“. Der Best Practice-Vortrag „Analogie von Beruf und Berg“ des „Huberbuam“

Thomas Huber entließ die Teilnehmer mit einem gehörigen Schub Motivation. Mit dem Special „AgriBusiness/Landwirtschaft“ wurden außerdem eigene Themen für Landwirte angeboten.

### HÜRDEN UND MÖGLICHKEITEN

Neben diesem Rahmenprogramm stellten sich mehr als 1.300 Teilnehmer aus über 30 Wissensvorträgen den für sie passenden Vortragsablauf zusammen. Dieses Angebot wurde ergänzt durch rund 20 fachbegleitende



Sparkassen-Unternehmerkonferenz auf allen Etagen des NCC.

## TERMIN FÜR 2014

Die nächste Unternehmerkonferenz der bayerischen Sparkassen findet am 21. Mai 2015 wiederum im NürnbergConvention Center NCC Ost der Messe Nürnberg statt. Informationen:  
www.unternehmerkonferenz.de  
Kontakt über Andrea Bastian,  
Tel.: 089/2173-1377; Fax: 089/2173-1393;  
eMail: andrea.bastian@svb-muc.de

Info- und Beratungsstände, einer Podiumsdiskussion und der Möglichkeit zu individuellen Expertengesprächen mit Entscheidern in mittelständischen Unternehmen, Kommunen und in den Freien Berufen.

### UNTERNEHMER-THEMEN

Wie lassen sich Innovationen finanzieren? Wie funktioniert Content Marketing? Welche Fördermittel können in Anspruch genommen werden? Welche Hürden und Möglichkeiten sind bei internationalen Geschäften zu beachten? Software-Patente, die richtigen Netzwerke, Vertriebsstrategien, Versicherungen für Unternehmer und Unternehmen – diese und viele weitere Themen wurden auf der Unternehmerkonferenz fachkundig erörtert.



**Vielfältigste Informationen wurden den mehr als 1.300 Besuchern aus Wirtschaft und Kommunen während der Unternehmerkonferenz der bayerischen Sparkassen im Nürnberger NCC geboten.**

Nach der Unternehmerkonferenz wurde traditionell in einer feierlichen Gala-Veranstaltung mit TV-Live-Aufzeichnung der Bayerische Gründerpreis verliehen. Die Auszeichnung würdigt Unternehmer in Bayern für ihren Mut zur Selbständigkeit und sendet damit ein deutliches Signal der Wertschätzung für wirtschaftliches und persönliches Engagement in Bayern.

Der Vizepräsident des Sparkassenverbands Bayern, Roland Schmautz, betonte den Er-

folg des Gründerpreis-Wettbewerbs und sprach seine Anerkennung für die nominierten Konzepte und Unternehmensstrategien aus: „Wir sehen einen erneuten Zuwachs sowohl in der Zahl als auch in der Qualität der Nominierungen.“

### GRÜNDERREGION MITTELFRANKEN

„Tatsächlich“, so Schmautz, „finden wir bei den Existenzgründern und Aufsteigern des Jahres 2013 einen repräsentativen Querschnitt der Wirtschaft über alle produktions- und vertriebstechnischen Sparten.“ Die Nominierten seien über alle Regionen Bayerns gut verteilt gewesen. Ein kleiner Schwerpunkt lag aber dennoch auf einer besonders aktiven Gründerregion, nämlich Mittelfranken. „Infrastruktur, Kostengefüge und Förderung passen hier aktuell besonders gut zusammen, so dass viele junge Unternehmen entstehen können.“

### UNTERNEHMERPERSÖNLICHKEITEN

Ob nun eine Unternehmensgründung erfolgreich ist und Bestand hat, hänge nicht nur von der guten Geschäftsidee ab, sondern auch von anderen Kriterien wie der Persönlichkeit der Unternehmer, der Finanzierung und der Unternehmensplanung, erläuterte Schmautz: „Es gilt, Fehler zu vermeiden, die das junge Unternehmen sonst später teuer bezahlen müsste. Diejenigen, die wir auszeichnen, sind diesen Weg erfolgreich gegangen.“



Die beiden „Macher“ der bayerischen Sparkassen-Unternehmerkonferenz (v. r.): SVB-Vizepräsident Roland Schmautz und Michael Zehnter.

Dr. Ulrich Netzer:

## 5.000 neue Jobs finanziert

Mit der jährlichen großen UnternehmerKonferenz fördern die bayerischen Sparkassen das Unternehmertum in Bayern. „Sie wollen Mut machen für eine Wirtschaftskultur von Innovation und Nachhaltigkeit, damit Arbeitsplätze geschaffen werden und die regionale Entwicklung gesichert bleibt“, stellte der Präsident des Sparkassenverbandes Bayern, Dr. Ulrich Netzer, während der Pressekonferenz fest.

Besonders wichtig sei dies, „weil das Gründungsinteresse in Deutschland praktisch stagniert“. Der Deutsche Industrie- und Handelskammertag hatte bereits für 2012 einen Tiefstand festgestellt. In ihrer Studie „Gründungsmonitor 2014“ werde auch die KfW heuer darlegen, dass das Gründungsgeschehen im Jahr 2013 zwar wieder zugelegt hat, das Plus allerdings nur aus Nebenerwerbsgründungen resultiert. Netzer: „Der Anreiz, sich im Vollerwerb selbstständig zu machen und Unternehmen zu gründen, die weitere Arbeitsplätze schaffen, blieb aufgrund der anhaltend guten Arbeitsmarktsituation gering. Dieser Trend dürfte sich heuer fortsetzen.“

### GUTES PFLASTER

Insgesamt könnten die Sparkassen im Freistaat zwar nach wie vor bestätigen, dass Bayern ein gutes Pflaster für Existenzgründer aller Branchen ist. „Doch der Abflachung des Gründungsgeschehens wollen wir entgegen wirken“, betonte der Präsident. Denn neue



SVB-Präsident Dr. Ulrich Netzer mit der Kommunkundenreferentin des Sparkassenverbandes Bayern, Andrea Bastian. ■

unternehmerische Initiativen gehörten immer mit zu den Grundlagen für die zukünftige ökonomische Dynamik eines Wirtschaftsraums.



Während der Pressekonferenz (v. l.): SVB-Präsident Dr. Ulrich Netzer, Äbtissin M. Laetitia Fech OCist, SVB-Vizepräsident Roland Schmautz und Pressesprecherin Eva Mang. ■

### GEFRAGTE KREDITPARTNER

Blicke man auf die Kreditvergabe an den gesamten Mittelstand, so sei insgesamt kein rückläufiges Finanzierungsinteresse festzustellen – die Sparkassen seien weiterhin gefragte Kreditpartner, konstatierte Netzer. Im Jahresverlauf 2013 stiegen die Bestände der bayerischen Sparkassen an Unternehmensdarlehen um 2 Prozent auf insgesamt 57,2 Milliarden Euro, darunter sind 11,4 Milliarden Euro neue Kredite. Auch der Gesamtbestand der durch die Sparkassen vermittelten Förderdarlehen der Fördermittelbanken KfW, LfA und Landwirtschaftliche Rentenbank stieg 2013 an – um 3 Prozent auf 12,3 Milliarden Euro.

„Als zukunftsorientierten Partnern der mittelständischen Wirtschaft liegen uns allerdings die Unternehmensgründungen

und auch die Unternehmensnachfolgen, die in der Regel Umstrukturierungen erfordern, besonders am Herzen“, unterstrich Netzer. Im Jahr 2013 hätten die bayerischen Sparkassen daher mehr als 200 Millionen Euro Kredite an Existenzgründer und Unternehmensnachfolger ausgereicht. Mehr als die Hälfte davon waren öffentliche Fördermittel der KfW und der LfA, mit denen die bayerischen Sparkassen sehr eng zusammen arbeiten.

### EXISTENZGRÜNDUNGSVORHABEN

Wie der SVB-Präsident darlegte, haben sich die bayerischen Sparkassen im vergangenen Jahr an der Finanzierung von 1.500 Existenzgründungsvorhaben und Unterneh-

mensnachfolgen beteiligt. Bei durchschnittlich knapp drei geschaffenen oder erhaltenen Arbeitsplätzen bedeute das die Sicherung von ca. 5.000 Arbeitsplätzen. „Dabei stellen wir fest, dass sich die Entwicklung tendenziell vom Schwerpunkt Dienstleistungen und Software entfernt: Es können wieder vergleichsweise mehr Existenzgründungsvorhaben dem Segment Produktion zugerechnet werden als in den Vorjahren“, so Netzer.

Insgesamt hätten die bayerischen Sparkassen im Jahr 2013 erneut mit einer aktiven Kreditpolitik dafür gesorgt, „dass unsere vorwiegend mittelständischen Kunden mit ausreichend Liquidität und Finanzierungsmitteln versorgt werden konnten“. Die 71 bayerischen Sparkassen begleiteten die Unternehmer in allen Phasen der Finanzierung aktiv und verlässlich. ■

Dr. Jürgen Michels:

# Konjunktur- und Marktausblick: Positiv aber turbulent

In einem politisch durchaus schwierigen Umfeld hat sich die Konjunktur im Euro-Raum im ersten Quartal schwächer als erwartet gezeigt. Wie Dr. Jürgen Michels, Chefvolkswirt und Leiter Research BayernLB, in seinem Impuls-Vortrag feststellte, habe mit den enttäuschenden Daten zum Bruttoinlandsprodukt im ersten Quartal (+0,2 % zum Vorquartal) die Konjunktur-Zuversicht im Euro-Raum einen deutlichen Dämpfer erhalten. Nur aufgrund von überraschend starken Zahlen aus Deutschland sei ein Rückgang der Wirtschaftsleistung vermieden worden.

Gemessen an den regionalen Details fiel das Ergebnis im ersten Quartal sogar noch schwächer aus, betonte Michels. Denn ohne Deutschland, wo die Wirtschaftsleistung deutlich um 0,8 % zum Vorquartal zulegte,



Dr. Jürgen Michels.

schrumpfte das Bruttoinlandsprodukt im Euro-Raum Anfang 2014 sogar wieder leicht. Verantwortlich für die enttäuschende Entwicklung war vor allem die Stagnation in Frankreich und Italien. Zudem verzeichnete die Mehrzahl der kleineren Euro-Länder einen Rückgang der Wirtschaftsleistung. Einzig in Spanien beschleunigte sich die Erholung der vergangenen Quartale weiter.

## TURBULENZEN IN WICHTIGEN SCHWELLENLÄNDERN

Auch im Euro-Raum insgesamt habe der Außenhandel zu Jahresbeginn keinen positiven Wachstumsimpuls geliefert. Hier spiegle sich zum einen die Beeinträchtigung der globalen Nachfrage durch die Turbulenzen in

wichtigen Schwellenländern und den witterungsbedingt temporären Nachfrageeinbruch in den USA wider. Zum anderen habe die preisliche Wettbewerbsposition der Unternehmen zu Jahresbeginn wohl stärker unter der gestiegenen Bewertung des Euro gelitten. So lag der Euro im Durchschnitt des ersten Quartals handelsgewichtet 0,7 % über Vorquartal und 2,8 % über dem Durchschnitt der vergangenen drei Jahre.

## NUR MODERATE KONJUNKTURERHOLUNG

Michels zufolge hält die BayernLB daher insgesamt am Bild einer nur moderaten Konjunkturerholung mit BIP-Wachstumsraten von 1,1 % in diesem und im kommenden Jahr fest. Bestätigt habe sich auch, dass die Inflation auf absehbare Zeit deutlich unter der EZB-Zielmarke von „unter, aber nahe 2 %“ verharren wird. Die EZB hat darauf mit weiteren Schritten der geldpolitischen Lockerung reagiert. Neben der Senkung des Hauptrefinanzierungssatzes auf 0,15 % und der Einführung eines negativen Einlagesatzes von -0,1 % hat sie zusätzliche Refinanzierungsgeschäfte zur Stimulierung der Kreditvergabe und eine Ausweitung der Vollzuteilung für Offenmarktgeschäfte bis Ende 2016 beschlossen.

## ALLE AUFTRIEBSKRÄFTE AUS DEM INLAND

„Die deutsche Wirtschaft wächst mit einer hohen Dynamik“, führte Michels weiter aus. Im ersten Quartal 2014 stand bei der Wirtschaftsleistung ein Plus von 0,8 % zum Vorquartal zu Buche. Gemessen am mittelfristi-

gen Wachstumspotenzial von etwa 0,3 % pro Quartal sei die Konjunktur damit klar im Aufschwung. So überrasche es auch nicht, dass die Unternehmensstimmung im ersten Quartal außergewöhnlich gut war.

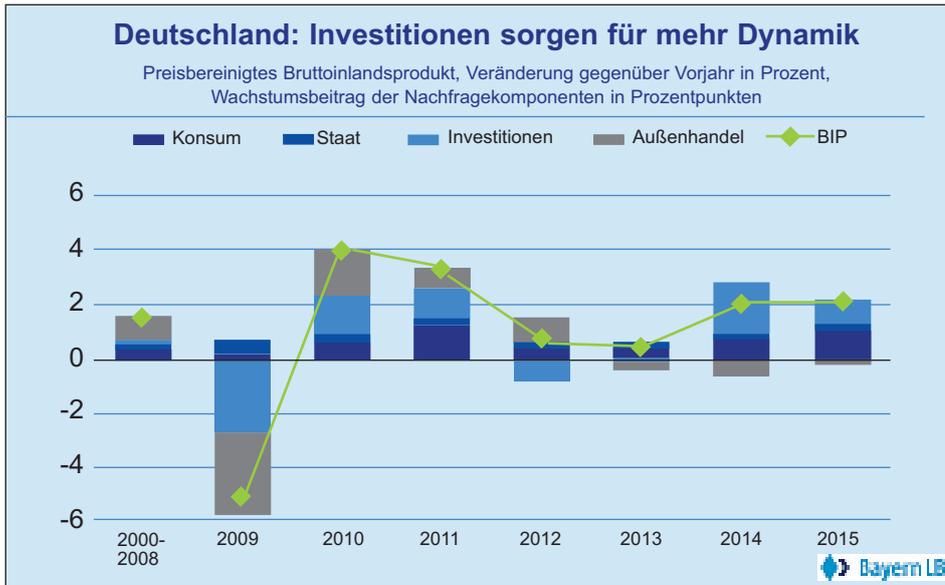
Freilich war laut Michels die hohe Wachstumsrate zu nicht geringen Teilen auch der milden Witterung geschuldet. Die Auftriebskräfte kamen in den ersten drei Monaten dabei vollständig aus dem Inland, während der Außenhandel das Wachstum netto bremste. Letzteres sei aber nicht als Exportschwäche zu interpretieren, sondern lag vielmehr an deutlich gestiegenen Importen aufgrund der starken Nachfrage aus Deutschland. Konjunkturell gesehen sei dies sogar ein positives Zeichen.

## PRIVATER KONSUM TREIBT BINNENNACHFRAGE

Der wichtigste Treiber der Binnennachfrage war der Private Konsum, der aufgrund von steigenden Löhnen bei gleichzeitig niedriger Teuerung auch in den kommenden Quartalen robust wachsen dürfte. Aber auch die Investitionen wurden erstmals wieder deutlich zum Vorquartal ausgeweitet. Zum einen haben die Unternehmen in Deutschland bei zunehmend ausgelasteten Kapazitäten Vertrauen in den Aufschwung gefasst und investieren vermehrt in Ausrüstungsgüter. Zum anderen stützte das niedrige Zinsniveau in Verbindung mit dem milden Wetter die Bautätigkeit.

## WACHSTUMSPROGNOSE 2 %

Aus Sicht der BayernLB sind die fundamentalen Treiber für die binnennachfragegetriebene Konjunkturbelebung wie sich fortsetzender Stellenaufbau, steigende Löhne, niedriges Zinsniveau oder niedrige Inflation intakt und bleiben dies auch über den Prognosehorizont. Entsprechend hat das Institut seine Wachstumsprognose von bisher 1,7 % in 2014 auf nun 2,0 % revidiert. Diese Anpassung er-



gibt sich sowohl aus dem überraschend starken ersten Quartal als auch aus einer leichten Aufwärtsrevision der Quartalsraten ab der zweiten Jahreshälfte und 2015. Folgerichtig

wurde auch die Wachstumsprognose für 2015 auf 2,1 % zum Vorjahr angehoben. Etwaige Risiken für die deutsche Konjunktur aus dem weltwirtschaftlichen Umfeld werden als

begrenzt angesehen. Der schwache japanische Yen helfe zwar japanischen Exporteuren, ihre Margen auszuweiten. Er schlage sich aber bislang nicht in ihrer preislichen Wettbewerbsfähigkeit in den vorwiegend in US-Dollar normierten Exportpreisen nieder und schade somit den deutschen Exporteuren kaum.

#### WACHSTUMSPROGNOSE 2 %

Die chinesische Konjunktur dürfte sich auch in den kommenden Quartalen nur moderat verlangsamen. Zudem dürfte die chinesische Regierung bei einer spürbaren Konjunkturabkühlung verstärkt mit einer Anregung von Investitionen reagieren. Schließlich setzt sich die Konjunkturerholung im Euro-Raum – wenn auch in geringem Tempo – fort, und so dürfte die Nachfrage nach deutschen Exportgütern, trotz der Wachstumsschwäche in den anderen Euro-Kernländern, hoch bleiben, bemerkte Michels. ■

**Dr. Rainer Bauer:**

## Wie geht es in Bayern mit dem Breitbandausbau voran?

In Bayern sind die Regionen außerhalb der großen Ballungsräume bei einer Bandbreite von mindestens 50 Mbit/s weitgehend unter- oder unversorgt. Da insbesondere in den vielen ländlich geprägten Räumen des Flächenlands Bayern die Wirtschaftlichkeitslücken so groß sind, dass hier auf lange Sicht kein eigenwirtschaftlicher Ausbau zu erwarten ist, ergibt sich die Notwendigkeit staatlicher Anreize. Dies betonte Ministerialdirigent Dr. Rainer Bauer aus dem Bayerischen Staatsministerium der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat.

Für die Stärkung vor allem strukturschwacher Regionen sei die flächendeckende Breitbandversorgung von größter Bedeutung, so Bauer. Ziel des vorliegenden Hochgeschwindigkeitsförderprogramms sei es, entscheidende Impulse für den bayernweiten Ausbau von modellhaften Hochgeschwindigkeitsversorgungen mit einer Mindestbandbreite von 50 Mbit/s zu geben, um den IT- und Wirtschaftsstandort Bayern für das Digitale Zeitalter mit hohen und sehr hohen Internetbandbreiten zu rüsten. Gegenwärtig beträgt die entsprechende Netzabdeckung im ländlichen Raum nur 17 Prozent. 82 Prozent der Haushalte verfügen dort über Bandbreiten von 6 Mbit/s und 50 Prozent über 16 Mbit/s.

#### GENEHMIGUNGSVERFAHREN VEREINFACHT

Im Zuge des überarbeiteten bayerischen Breitbandkonzepts, dessen Genehmigung durch die EU-Kommission noch im Sommer erwartet wird, sei das bürokratische Genehmigungsverfahren deutlich vereinfacht worden. Im Wesentlichen beruht das neue Breitbandkonzept auf drei Säulen: Das Förderverfahren wird vereinfacht, die Fördersumme erhöht und die Beratung verbessert.

Die erste Säule hat zum Ziel, den Arbeitsaufwand für die Kommunen etwa um die Hälfte zu reduzieren. Im Einzelnen sieht das

neue Breitbandkonzept folgende Erleichterungen vor: Die Förderbeschränkung auf Gewerbe- und Kumulationsgebiete entfällt, so dass jede Kommune selbst entscheiden kann, wo der Breitbandausbau gefördert wird. Der Bedarf für schnelles Internet wird künftig vorausgesetzt, so dass auf die Bedarfsermittlung verzichtet werden kann. Die Klärung, ob ein Telekommunikationsunternehmen in einem Fördergebiet eigenwirtschaftlich in schnelles Internet investiert, soll beschleunigt werden. Auf die zweimalige Beteiligung der Bundesnetzagentur wird verzichtet und Abschlagszahlungen werden ermöglicht, damit für die Kommunen die Notwendigkeit einer kompletten Vorfinanzierung entfällt.

Gemäß der zweiten Säule soll die Förderung der Wirtschaftlichkeitslücke für die Kommunen verbessert werden. Das bedeutet im Einzelnen: Für den administrativen Aufwand erhalten die Kommunen künftig ein „Startgeld Netz“ in Höhe von 5.000 Euro,



Dr. Rainer Bauer.

das auf die Fördersumme angerechnet wird. Die Fördersätze werden um 20 Prozentpunkte auf maximal 80 Prozent erhöht. Besonders finanzschwache Kommunen können in Einzelfällen sogar bis zu 90 Prozent Förderung erhalten. Die bisherigen Fördersätze lagen je nach Finanzkraft der Gemeinde zwischen 40 und 80 Prozent. Einzelne Kommunen können damit einen Förderhöchstbetrag von bis zu einer Million Euro bekommen – das ist eine Verdoppelung der maximalen Fördersumme. Zusätzlich gibt es einen Bonus von 50.000 Euro für interkommunale Zusammenarbeit.

### EFFEKTIVE BERATUNG

Abgerundet wird das neue Breitbandkonzept durch eine Effektivierung der Beratung. Diese dritte Säule sieht einen Breitbandmanager pro Landkreis vor, der die Kommunen im gesamten Förderverfahren begleitet und sich eng mit der Bewilligungsstelle bei der Regierung abstimmt. Das Bayerische Breitbandzentrum wurde nach Amberg verlagert und hat bereits zu Jahresbeginn seine Arbeit

aufgenommen. Hauptaufgaben sind die Koordination der Beratung durch die Breitbandmanager und die Sicherstellung bzw. Optimierung der Beratungsqualität.

Bauer zufolge befinden sich derzeit 645 Kommunen im Auswahlverfahren und 55 unmittelbar vor der Auswahlentscheidung. 387 Gemeinden haben mit der Markterkundung begonnen. Zum Jahresende hofft das Finanzministerium auf 1.000 Kommunen im Auswahlverfahren.

Mit dem Förderprogramm leistet der Freistaat Bayern nach Bauers Worten auch einen wichtigen Beitrag zur Verwirklichung der Breitbandstrategie der Bundesregierung. Deren Ziel ist es, bis zum Jahr 2018 jeden Haushalt mit mindestens 50 Mbit/s zu versorgen. Auch die EU fordert in ihrer Digitalen Agenda eine Bandbreite von mindestens 30 Mbit/s bis 2020 für alle EU-Bürger und mindestens 100 Mbit/s für mindestens die Hälfte aller europäischen Haushalte in allen Mitgliedsstaaten.

**Klaus Stieringer:**

## „Handeln“ in der Stadt 2.0 – Eine Stadt und ihre Akteure werden digital

**W**ie schafft man es, die Verbindung zwischen digitaler und realer Welt herzustellen? Klaus Stieringer, Geschäftsführer Stadtmarketing Bamberg, weiß aus Erfahrung: „Oftmals wissen Städte schon in der realen Welt nicht, wie sie sich vermarkten sollen. Eine Folge davon ist, dass die Innenstädte zunehmend austauschbar werden.“

Der Vorsitzende des Berufsverbandes City- und Stadtmarketing Bayern (AKCS e. v.) warnte vor dramatischen Veränderungen in Bayerns Städten. Die Symptome – Ladenleerstand und eine zunehmende Filialisierung – seien bereits heute in fast allen Städten deutlich zu erkennen. Daraus resultiere ein zunehmender Kaufkraftabfluss aus dem innerstädtischen Handel, verbunden mit anhaltendem Flächenwachstum in den Randlagen und einer wachsenden Zahl von Mega-Einkaufszentren.

Da ein lebendiges Stadtzentrum aber nicht nur ein Ort des Einkaufens, der Banken, Be-

hörden oder sonstiger Dienstleistungsunternehmen sei, beschäftigten immer mehr Kommunen sog. Citymanager, beteiligten sich an professionellen Werbegemeinschaften und Stadtmarketingorganisationen oder gründeten selbst Stadtmarketinggesellschaften.

### MIX AUS WOHNEN UND HANDEL

Lebenswert blieben Innenstädte nur durch den Mix von Wohnen und Handel; es gelte, die Funktion der Innenstadt als lebendige Kernräume zu erhalten und im Wettbewerb mit anderen Städten weiter zu entwickeln.

Sein mittlerweile 15-jähriges Bestehen feierte im vergangenen November der Stadtmarketing-Verein Bamberg, der mittlerweile bundesweite Vorbildfunktion genießt. Sein erklärtes oberstes Ziel ist es, den Wirtschaftsraum Innenstadt gegenüber seinen Mitbewerbern zu stärken sowie die Attraktivität und Lebensqualität aller am wirtschaftlichen Leben Bambergs Beteiligten zu erhöhen. In diesem Zusammenhang sollen insbesondere die Anziehungskraft der Innenstadt von Bamberg ausgebaut und die Lebensqualität ebenso wie die Besucherfrequenz, die Wirtschaftskraft und das Kulturleben nachhaltig gesteigert werden.

Als Bindeglied zwischen Verwaltung und Wirtschaft steht das Stadtmarketing Bamberg den Mitgliedern und Partnern als „Kümmerer“ zur Verfügung. Innerhalb von 15 Jahren hat es sich mit über 240 Mitgliedern zum größ-

ten privatwirtschaftlichen Netzwerk für Unternehmer und Selbständige in Bamberg entwickelt. Dieses Netzwerk ist dabei die Grundlage für den nachhaltigen Erfolg von Unternehmen, Dienstleistungen und Ideen im Wirtschaftsraum Innenstadt.

### GELUNGENE AKTIONEN

Klaus Stieringer, seit 2003 Geschäftsführer des Stadtmarketing-Vereins, verwies auf eine Reihe gelungener Aktionen wie den im Rahmen des bayerischen Stadtmarketingpreises im Jahr 2005 ausgezeichneten „Bamberger Einkaufsgutschein – City-Schexs“, die erfolgreiche Weiterentwicklung von „Bamberg zaubert“ sowie das eintrittsfreie Blues- & Jazzfestival, das sich mittlerweile über Bayerns Grenzen hinaus einen hervorragenden Namen gemacht hat und jedes Jahr zahlreiche Touristen nach Bamberg lockt. Unter

mybamberg.de, dem Portal des Stadtmarketing Bamberg, kann das umfassende Informationsangebot abgerufen werden.



Klaus Stieringer.

Als eine der ersten Städte in Deutschland überhaupt bietet die Welterbe-Stadt laut Citymanager Stieringer zudem eine kostenfreie und umfassende Bamberg App an. Im Vergleich zu anderen Städten beschränke sich die Bamberg App dabei nicht nur auf den Bereich Tourismus und Sehenswürdigkeiten, sondern biete darüber hinaus umfangreiche Informationen zum Thema Verwaltung, Veranstaltungen, Einkaufen, Gastronomie, Familie und Kultur an. Dem Umstand, dass Stadtmarketing oft auf reines Eventmarketing reduziert wird, begegnet Klaus Stieringer, der im Jahr 2012 zum Deutschen Kulturmanager gekürt wurde, auch mit der Nutzung von Social Media-Kanälen wie Facebook oder Twitter. Für Hinweise bzw. Ideen oder Anregungen aller Art könne man hier den Bürger als Multiplikator nutzen und exakt neue Zielgruppen ansprechen.

### Podiumsdiskussion:

# Energievision der Kommunen und des Mittelstandes trifft auf EEG-Novelle

## Wie sieht das Spielfeld der Zukunft aus?

Das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) als Motor und Treiber für den Ausbau erneuerbarer Energien in Deutschland trat im April 2000 in Kraft und folgte auf das Stromeinspeisegesetz, das ab 1991 erstmals die systematische Förderung von regenerativ erzeugtem Strom festlegte. Seit seinem Bestehen wurde das EEG mehrfach reformiert, um es an die aktuellen Entwicklungen anzupassen. Das neue Gesetz mit einem Umfang von mittlerweile rund 300 Seiten soll ab 1. August gültig sein. Bleibt die Frage: Bedeutet diese Informationsmasse auch mehr Klasse oder erschlägt das Werk nunmehr jede Vision? Ihre Einschätzung hierzu gaben unter der Moderation von Andrea Bastian (Sparkassenverband Bayern), Prof. Dr. Manfred Miosga (Universität Bayreuth), Heribert Sterr-Kölln (Sterr-Kölln & Partner) sowie Gerhard Falkenstein (Deutsche Kreditbank AG).

Wie Prof. Dr. Manfred Miosga darlegte, seien mit der Einführung des EEG im Jahr 2000 stabile Rahmenbedingungen für die Technologieeinführung erneuerbarer Energien geschaffen worden. An diesem Prozess hätten sich die Kommunen aktiv beteiligt. Sie trugen die Vision der dezentralen Energieerschließung mit, die bis dato sehr stark von Großunternehmen geprägt gewesen sei und

nun das Potenzial habe, zunehmend mittelständischen Charakter zu erlangen.

### KONSEQUENZEN

Mit der Atomkatastrophe von Fukushima im Jahr 2011, die die „Rücknahme des Ausstiegs aus dem Ausstieg“ nach sich zog, sei ein Umbruch erfolgt, der auch Konsequenzen

für die Kommunen hatte. Nicht verändert wurden laut Miosga allerdings die Ausbauziele bzw. die Ausbaugeschwindigkeit der Erneuerbaren Energieträger. Zwar habe es in der öffentlichen Diskussion einen enormen Aufschwung für den Ausbau der Erneuerbaren Energien gegeben, jedoch habe sich dies in der staatlichen Rahmensezung nicht niedergeschlagen.

### EEG-NOVELLE

Im Gegenteil: Am 30. Juni 2011 beschloss der Deutsche Bundestag das „Gesetz zur Neuregelung des Rechtsrahmens für die Förderung der Stromerzeugung aus Erneuerbaren Energien“, mit dem das EEG grundlegend novelliert wurde. Diese Novelle trat zum 1. Januar 2012 in Kraft. Erstmals wurde der Ausbau der Photovoltaik gedeckelt und die Einspeisevergütung gesenkt, was zur Folge habe, dass PV-Anlagen mittlerweile

nur noch zum Teil wirtschaftlich sind. Miosga machte darauf aufmerksam, „dass die Kommunen als dezentrale Energie-Akteure paradoxerweise seit Fukushima ein deutlich schwierigeres Umfeld vorfinden“. Der Ausbau der Windenergie mit zahlreichen Bürgergenossenschaften und in Zusammenarbeit mit Stadtwerken sei ein spannender Prozess gewesen, dem im vergangenen Jahr der Beginn der Diskussion über die 10H-Regelung folgte. Kommunen fehle momentan die nötige Unterstützung, Investitionsunsicherheit mache sich breit.

## WERTSCHÖPFUNGSPOTENZIALE

Für ihn als Professor für Stadt- und Regionalentwicklung sei gerade die Möglichkeit zur Erschließung neuer Wertschöpfungspotenziale vor allem in ländlichen Räumen das Faszinierendste an der ganzen Energiewendediskussion gewesen, hob Miosga hervor. Für strukturschwache Räume wie in Ostbayern existierten durchaus Chancen, Erneuerbare Energien über den Eigenbedarf hinaus zu produzieren und anschließend zu exportieren.

Auch die Substitution fossiler Energieträger sollte nach Auffassung des Wissenschaftlers „substanziell vorangebracht“ werden. Es bestehe die „enorme Notwendigkeit“, Treibhausgase deutlich zu reduzieren. Der Ausbaukorridor stelle hier bereits die Bremse dar.

## EIGENBEDARFSLÖSUNGEN UNTERSTÜTZEN

„Wenn es dazu kommt, dass gerade im Photovoltaik-Bereich bestimmte Erzeugungsvolumina ausgeschrieben und dadurch verhandelbar werden, geht dies mit einer gewissen Investitionsgröße der Teilnehmer einher. Dies hätte zur Folge, dass beispielsweise den Bürgerenergiegenossenschaften das Wasser abgegraben würde“, unterstrich Miosga. Hinzu komme, dass die Eigenverbrauchsbelastung dazu führt, dezentrale Eigenbedarfslösungen zu bremsen.

Als geradezu „absurd“ bezeichnete Miosga den Umstand, „dass die EEG-Umlage umso höher ist, je besser die Erneuerbaren Energien funktionieren“. Fakt sei, dass der eigentliche Reformbedarf nicht angegangen wurde, sondern Mechanismen fortgeschrieben worden seien. Die Aufhebung der Elemente der Dezentralisierung sei äußerst bedauerlich.

## THEMA PROFESSIONALISIEREN

„Das Thema Energiewende muss professionalisiert werden“, forderte der Wissenschaftler. Möglichkeiten gebe es hierbei noch in den klassischen Bereichen wie Wind und Photovoltaik. Das auf kommunaler Seite noch zu bestellende Feld liege in der Kombination von Netzbetrieb, Steuerung, Erzeugung und Vermarktung. Die Stadtwerke könnten bei dieser „interessanten Ausbauperspektive“ eine wichtige Rolle spielen. Eine andere Strategie wäre wiederum, interkommunale Koopera-

tionen eingeleitet worden. Das EEG habe gute Rahmenbedingungen geschaffen. Mit der Fukushima-Katastrophe sei stärker ins Bewusstsein gedrungen, „dass die Energiezufuhr nicht atomar und nicht fossil sein muss“.

## SKEPTISCHER BLICK IN DIE ZUKUNFT

Das EEG habe die Basis dafür gelegt, dass eine neue Energiezufuhr überhaupt denkbar und wirtschaftlich wurde, so Sterr-Kölln. Er verwies darauf, dass bei der Photovoltaik für eine Kilowattstunde Strom früher 50 Cent an



V. l.: Gerhard Falkenstein, DKB; Prof. Dr. Manfred Miosga, Diplom-Geograph, Universität Bayreuth; Andrea Bastian, SVB; Heribert Sterr-Kölln, GF Sterr-Kölln&Partner.

tionen einzugehen und sich auch Stadtwerke-Partner zu suchen, betonte Miosga.

## NATÜRLICHE KOMPLEXITÄT

Heribert Sterr-Kölln, als Steuerberater und Wirtschaftsprüfer gesuchter Experte von Unternehmen und Kommunen, die Nachhaltigkeit erfolgreich gestalten wollen, meinte: „Wir konzentrieren uns darauf, Lösungen in komplexen Situationen rund um das Thema Energie und Energieeffizienz zu erarbeiten. Es gibt genug natürliche Komplexität rund um solche Projekte. Wenn ich das EEG mit einem Umfang von ehemals 20 Seiten und heute von 300 Seiten betrachte, dann ist das keine notwendige Komplexität.“

Kein Hehl machte Sterr-Kölln aus seiner „gewissen Wertschätzung gegenüber dem alten EEG“. Über einen ziemlich langen Zeitraum sei den unterschiedlichsten Playern – je nach Technologie – ein gewisses Maß an Ver-

Produktionskosten anfielen. Heute koste eine Kilowattstunde dieses Stroms weniger als Atomstrom oder Kohle. „Insofern richte ich einen dankbaren Blick zurück und einen skeptischen Blick in die Zukunft“, erklärte der Steuerberater.

Beim Blick auf das neue EEG kann Sterr-Kölln im Bereich Wind keine dramatischen Veränderungen erkennen. Ganz anders verhält es sich freilich in punkto Biomasse: Hier seien durch das neue EEG unter anderem sogar Bestandsanlagen bedroht.

Zur „Ehrenrettung“ des neuen EEG verwies Sterr-Kölln darauf, dass es durchaus einen „natürlichen Reformbedarf“ gab. Diesen habe die Branche in den vergangenen Jahren jedoch verschlafen. Da die Verbände sehr stark ihre Partikularinteressen verfolgt hätten, „kam es nicht zu einem konstruktiven Ganzen, sondern zu einer Vielzahl von Vorschlägen“.

Wie der Wirtschaftsprüfer weiter ausführte, sei das Engagement der lokalen Banken, Kommunen und Bürgerenergiegenossenschaften in der Region sehr hoch. Dies biete gute Chancen für eine gedeihliche Zukunft der Energieversorgung. Ohnehin vermittele die politische Landschaft in Bayern, zu Hause die Hausaufgaben zu machen. Das alte EEG habe dies erlaubt. Nun aber werde dieser Prozess ein Stück weit zurückgedreht.

### BANKENKOMPETENZ FÜR FINANZIERBARE GESCHÄFTSMODELLE

„Da Energie nicht nur mit volatilen Technologien erzeugt werden kann, braucht es auch Zukunftsmodelle“, erläuterte Sterr-Kölln. Im Hinblick auf den Stromverbrauch hätte es seiner Ansicht nach „ein Anreiz- oder Belohnungssystem“ geben müssen. Auf diesem Wege wäre es auch möglich gewesen, wirtschaftliche Speichertechnologien besser zum Einsatz zu bringen. Sterr-Köllns abschließender Appell: „Um künftig finanzierbare Geschäftsmodelle zu entwickeln, brauchen wir Bankenkompetenz. Wenn wir mit Blick auf das EEG 2017 etwas bewegen wollen, so müs-

sen wir uns jetzt mit dem Thema beschäftigen!“

Auch Gerhard Falkenstein, Bereichsleiter Sparkassen und Kooperationen bei der Deutschen Kreditbank AG, richtete einen dankbaren Blick auf das alte EEG. Dem Gesetz sei es gelungen, einen Wirtschaftsraum zu schaffen in dem sich neue gute mittelständische Strukturen entwickeln konnten. Nach Fukushima hätten sich viele Kommunen wieder neu orientieren müssen. Den meisten sei dies gut gelungen. Falkenstein wies darauf hin, dass die DKB maßgeschneiderte regionale Energiekonzepte im Portfolio hat. Finanzierungslösungen zum Einsatz erneuerbarer Energien sowie die Begleitung kommunal initiiertener Bürgerbeteiligungsvorhaben seien gut angenommen worden.

### FINANZIERUNGS- UND REALISIERUNGSMODELLE

„Finanzierungs- und Realisierungsmodelle werden sich auch außerhalb des EEG entwickeln“, zeigte sich Falkenstein überzeugt. Im Übrigen liege die Reduzierung des Geschwindigkeitsausbaus nicht nur am EEG; auch sonstige, zur Realisierung von Projekten

notwendige Rahmenbedingungen zeichneten hier verantwortlich. „Hier ist noch eine Menge Abstimmungsbedarf erforderlich. Die 10H-Regelung zeigt dies eindeutig“, bemerkte der Bereichsleiter.

Nun gelte es, Modelle für das EEG 2017 zu entwickeln – „ansonsten haben wir in zwei Jahren einen Bruch, der zur Investitionsunsicherheit führt“, betonte Falkenstein. Im neuen EEG sei es leider verpasst worden, einen entsprechenden Prozess in Gang zu setzen. Sowohl Kommunen als auch Mittelständler seien neben den Stadtwerken, die diese Herausforderung zunehmend erkennen, aufgerufen, eigene d.h. dezentrale Energiekonzepte zu entwickeln. Da die Rahmenbedingungen im neuen EEG für die Finanzierung relativ stabil sind, werde die DKB als Kompetenzzentrum für Erneuerbare Energie für die bayerischen Sparkassen auch weiterhin Projekte begleiten. Falkenstein: „Wir stehen in den Startlöchern. Bei der Betrachtung lokaler und regionaler Projekte müssen wir über die reine Erzeugung hinausdenken. Gesamtkonzepte sind das A und O. Nur dann handelt es sich wirklich um Daseinsvorsorge.“ ■

### Bayerischer Gründerpreis 2014:

# Energiespeicher der Zukunft und Schuhfertigung „Made in Germany“

Im Umfeld der Unternehmerkonferenz zeichnete der Sparkassenverband Bayern in Nürnberg die Gewinner des Bayerischen Gründerpreises 2014 aus.

Als bestes Unternehmen in der Kategorie „Konzept“ wurde die Hydrogenius Technologies GmbH aus Nürnberg geehrt, die künftig ein Verfahren zur sicheren und effizienten Speicherung elektrischer Energie in Form von Wasserstoff anbieten will. Hydrogenius Technologies ist eine Ausgründung aus der Universität Erlangen-Nürnberg. Beteiligt sind die drei Hochschullehrer Professor Arlt, Professor Schlücker und Professor Wasserscheid sowie Geschäftsführer Daniel Teichmann.

Das 2013 in Nürnberg gegründete Unternehmen entwickelt dezentrale Speichersysteme für Energie, basierend auf dem Verfahren der

sog. „Flüssigen Wasserstoffträger“. Liquid Organic Hydrogen Carrier (LOHC) lassen sich einfach und sicher in der bestehenden Infrastruktur für Mineralölkraftstoffe handhaben. Sie ermöglichen eine sichere Speicherung von regenerativer Energie, gerade in dezentralen Anwendungen wie etwa in Wohnhäusern sowie Fabrik- oder Bürogebäuden. Die Technologie wurde in jüngster Zeit maßgeblich von den Gesellschaftern entwickelt und ist durch eine Reihe von Patenten geschützt.

Derzeit werden erste kundenspezifische Energiespeicher-Anlagen projektiert. In etwa eineinhalb Jahren soll die erste kommerzielle

Anlage aufgebaut sein. Neben dem deutschen Markt wird vor allem auch in Asien und Afrika ein besonders großes Potential gesehen.

### NETZWERK MITTELSTÄNDISCHER BUSUNTERNEHMEN

In der Kategorie „StartUp“ ging der Preis an das junge Münchener Unternehmen Flix-Bus GmbH, das sich vom Drei-Mann-Betrieb zum bundesweit agierenden Verkehrsunternehmen entwickelt hat. Im Netzwerk mit mittelständischen Busunternehmen betreibt FlixBus seit dem Fall des Bahnmonopols auf Fernreiselinien ein bundesweites Streckennetz aus täglichen Fernbuslinien. Innerhalb der Kooperation unter der gemeinsamen Dachmarke übernimmt FlixBus Netzplanung, Mar-

keting sowie Vertrieb u. a. über die Plattform [www.FlixBus.de](http://www.FlixBus.de).

## ERFOLGREICHE GESCHÄFTSMODELLE

FlixBus wurde 2011 von André Schwämmlein, Jochen Engert und Daniel Krauss in München gegründet. Im Februar 2013 starteten die ersten FlixBusse auf vier Linien zwischen Bayern, Hessen und NRW. Seitdem konnte das Startup sein Linienangebot mehr als verzehnfachen und verfügt mittlerweile über ein 120-köpfiges Team. Mit rund 1.000 täglichen Direktverbindungen bis in Nachbarländer ist FlixBus einer der führenden Fernbusanbieter in Deutschland.

FlixBus überzeugt mit rasantem Wachstum dank eines erfolgreichen Geschäftsmodells und der positiven Umsatzentwicklung. Gleichzeitig wurden viele neue Arbeitsplätze geschaffen – nicht nur beim Mobilitätsanbieter selbst, sondern auch bei seinen bayerischen Kooperationspartnern.

Als „Aufsteiger“ konnte sich die MBFZ Toolcraft GmbH aus Georgensgmünd durchsetzen, bei der sich alles um die Fertigung von Präzisionsbauteilen, Baugruppen, Werkzeuge und Spritzgussteilen dreht. Seit Gründung durch Bernd Krebs im Jahre 1989 verfolgt das mittelständische Unternehmen eine konsequente Strategie des Wachstums durch Innovation und stetige Erweiterung des Leistungsspektrums. Das Familienunternehmen beschäftigt heute insgesamt 245 Mitarbeiter auf einer Nutz- und Fertigungsfläche von über 10.500 m<sup>2</sup>. Mit unerschöpflicher Innovations-

kraft, modernsten Maschinen und einem hohen Zertifizierungsgrad bietet Toolcraft als Systemlieferant Komplettlösungen aus einer Hand. Im Jahre 2011 erweiterte das Unternehmen sein Produktportfolio um lasergeschmolzene Präzisionsbauteile und sorgt durch die Kombination mit bewährten Kernkompetenzen für entscheidende Mehrwerte. Diese liegen vor allem im Bereich Drehen und Fräsen und auch auf dem Gebiet der Funkenerosion ist Toolcraft ein versierter Partner.

## UMFASSENDE DIENSTLEISTER

Weiterhin ist das Messen und Qualifizieren der gefertigten Produkte elementarer Bestandteil der angebotenen Komplettlösungen. Ein weiterer Geschäftsbereich ist der Spritzguss und Formenbau, in dem Toolcraft die komplette Prozesskette abbilden kann. Doch das Unternehmen ist mehr als nur ein Fertiger – es versteht sich als umfassender Dienstleister für seine Kunden. Dahinter steht ein hochqualifiziertes Team für anspruchsvolle Engineering-Leistungen. Eine Rissprüfanlage zur zerstörungsfreien Oberflächenprüfung von Bauteilen rundet das Portfolio ab.

## SORGSAME NACHFOLGEREGELUNG

In der Kategorie „Nachfolge“ ging der Preis an zwei Unternehmen, die genau punktgleich abschnitten. Dabei handelt es sich um die Lorenz Personal GmbH & Co. KG aus Nürnberg, die die Unternehmensnachfolge musterbildend von innen geregelt hat, und die Grob Aircraft AG aus Tussenhausen, die aus einer Krisensituation heraus von externen Nachfolgern übernommen und saniert wurde.

Die Lorenz Personal GmbH & Co. KG hat sich auf die Überlassung und Vermittlung von qualifizierten Mitarbeitern im Office- und Technik-Umfeld sowie die Erbringung kundenspezifischer Human Resource-Dienstleistungen spezialisiert. Mitarbeitern bietet die Unternehmensgruppe attraktive Arbeitsplätze mit überdurchschnittlich hohen Übernahmechancen.

Für Unternehmen – attraktive Mittelständler, nationale Unternehmen und internationale Konzerne aus unterschiedlichsten Branchen wie Maschinenbau und Elektrotechnik, Pharmazie, Datenverarbeitung, Telekommunikation, dem Bankenbereich und der Sportartikelindustrie – hält Lorenz ein breites, jeweils auf die spezifischen Bedürfnisse zugeschnittenes Spektrum an Personallösungen bereit. Bei der privaten Personalvermittlung begleitet Lorenz Auftraggeber bis zur erfolgreichen Besetzung vakanter Positionen durch den Direkteinstieg passgenauer Kandidaten.

## STRATEGISCHER PARTNER

Im Messeumfeld besetzt Lorenz als strategischer Partner führender Messeveranstalter jährlich zusätzlich mehrere hundert Positionen mit unterschiedlichsten Anforderungen für kurze Zeiträume. Ergänzt werden die Projekt-Dienstleistungen durch kundenspezifische Lösungen wie technische und betriebswirtschaftliche Services, Kommunikations-, Human Resource- sowie Support-Services. Lorenz Personal-Gründerin Helga Lorenz hat als Trendsetterin und Impulsgeberin im Personalmanagement vor 33 Jahren ein Unternehmen geschaffen, das heute mit rund



Bei einer Pressekonferenz präsentierten SVB-Präsident Dr. Ulrich Netzer und sein Stellvertreter Roland Schmutz (6. und 4. v. r.) die Gewinner des Bayerischen Gründerpreises.



### Mit den Trainingsmaschinen Grob G 115 und Grob G 120 ist das Allgäuer Unternehmen Weltmarktführer.

450 Mitarbeitern einen Umsatz von 15 Millionen Euro erwirtschaftet.

In Monika Frenzel hat sie im eigenen Management-Team eine Partnerin gefunden, die das Unternehmen als eigenständige inhabergeführte, mittelständische Unternehmensgruppe erhält und die ihr somit im wahren Wortsinne „nachfolgt“. Die Wirtschaftspresse hat diese Übergabe als beispielgebend bezeichnet. Lorenz Personal hat eine Nachfolgeregelung umgesetzt, die ungewöhnlich und erfolgreich ist, da alle wichtigen Faktoren, vor allem die menschlichen, berücksichtigt worden sind.

### WELTMARKTFÜHRER

Die Grob Aircraft AG als weiterer Gewinner ist der einzige noch verbliebene Hersteller von Motorflugzeugen in Deutschland. Das Unternehmen ist spezialisiert auf den Bau von Höhenaufklärern und Trainingsflugzeugen. Mit den beiden Flugzeugtypen Grob G 115 und Grob G 120 ist das Unternehmen Weltmarktführer im Einstiegssegment der militärischen Trainingsmaschinen. Die Grob Aircraft AG hat einen hohen technologischen Entwicklungsstand, weil bereits seit der Unternehmensgründung im Jahr 1971 die Leichtbauweise durch Verwendung von

Kohlefasertechnologien eingesetzt wird. Seitdem hat das Unternehmen mehr als 4.000 Flugzeuge gebaut und an Kunden ausgeliefert.

Aufgrund der hohen weltweiten Nachfrage nach Höhenflugzeugen erwägt das Unternehmen im Moment die Wiederaufnahme der Produktion für das bereits im Jahr 1991 zugelassene Flugzeugmuster Grob G 520. Obwohl das Produkt bereits vor über 20 Jahren entwickelt wurde, ist es in seinen Fähigkeiten weltweit einzigartig. Das Flugzeug eignet sich als Observationsplattform, die in Höhen über 16 Kilometer operieren und dabei unterschiedlichste Aufgaben wahrnehmen kann.

Die Grob Aircraft AG hat in den vergangenen Jahren auch die Forschung und Entwicklung von neuen bzw. verbesserten Materialien, Werkstoffen und Fertigungsverfahren im Bereich der Faserverbundstoffe wieder intensiviert. Das Zurückgewinnen der Technologieführerschaft auf wichtigen Teilgebieten in diesem weiten Segment gehört zur definierten Strategie des Unternehmens.

### VERANTWORTUNGSBEWUSSTES UNTERNEHMERISCHES HANDELN

Auch der Sonderpreis für besonders verantwortungsbewusstes unternehmerisches Handeln wurde in diesem Jahr zweimal vergeben: Im Bereich „Soziale Verantwortung“ wurde der Preis an die Zisterzienserinnen-Abtei Waldsassen verliehen. Als die Äbtissin M. Laetitia Fech OCist 1995 gewählt wurde, kämpfte die Abtei mit dem drohenden Niedergang, dem sie eine innere und äußere Generalsanierung entgegengesetzte und 2013 abschließen konnte. Das gesamte Kloster ist heute mit fast 40 Millionen Euro, die die Äbtissin in unzähligen Bittgängen zusammentrug, von

Grund auf baulich saniert und präsentiert sich wieder als ein Anziehungspunkt sakralen Lebens.

Die verschiedenen Gebäudeteile wurden vom Dach bis hinunter in die durchnässten Kellerräume instand gesetzt, die Fassaden mit knapp 9.000 Quadratmetern erneuert – und eine eigene Hackschnitzel-Anlage versorgt inzwischen nicht nur das Kloster, sondern auch externe Kunden mit Energie. Die Stiftsbibliothek, weltberühmtes Herzstück und Kleinod der Abtei sowie der erweiterte Klosterladen locken heute doppelt so viele Besucher an wie früher – und das neue Gästehaus St. Joseph gehört mit seinem Restaurant und den architektonisch faszinierend gestalteten Zimmern zu den gastronomischen Attraktionen der Region. Die angegliederte Mädchenschule wurde qualitativ zur sechsstufigen Realschule weiterentwickelt – mit dem Ergebnis, dass sich die Zahl der Schülerinnen auf ca. 480 nahezu verdoppelt hat.



Die restaurierte Stiftsbasilika, das Wahrzeichen von Waldsassen.

Zu den Besonderheiten der Abtei zählt auch die restaurierte Klosterkirche, in der jeder Besucher jetzt an der täglichen Vesper, aber auch am gesamten Chorgebet der Ordensschwester, mit ihren Gesängen und Gebeten teilnehmen kann. Der angeschlossene Umweltgarten mit dem Gästehaus St. Joseph komplettiert die Generalsanierung, die aufgrund der erheblich gestiegenen Aktivitäten die Schaffung 48 neuer Arbeitsplätze ermöglichte.

### BAYERISCHE GemeindeZeitung

Sonderdruck der Bayerischen GemeindeZeitung

Redaktion: Doris Kirchner

Fotos: Brigitte Aiblinger, Grob Aircraft AG, Kloster Waldsassen, Sparkassenverband Bayern

Verantwortlich: Anne-Marie von Hassel

Verlag Bayerische Kommunalpresse GmbH

Postfach 825, 82533 Geretsried

Telefon 08171 / 9307-11, -12, -13

Telefax 08171 / 9307-22

www.gemeindezeitung.de • info@gemeindezeitung.de

Druck: Creo-Druck, Gutenbergstr. 1, 96050 Bamberg



Während einer festlichen Gala wurden die ausgezeichneten Leistungen sämtlicher Preisträger vorgestellt.

Mit dem zweiten Sonderpreis „Unternehmen für die Region“ wurde die Waldi Schuhfabrik GmbH aus Haßfurt am Main ausgezeichnet. In einer Zeit, in der die Textil- und Schuhproduktion fast vollständig aus Deutschland abgewandert ist, gehört sie mit ihren rund 600 Mitarbeitern und einer kompletten Fertigung „Made in Germany“ weiterhin zu den bedeutendsten Arbeitgebern ihrer Region. Dazu kommen 1.400 Heimarbeiter, deren Aufgabe es ist, Schäfte und Sohlen per Hand zu vernähen.

1945 zunächst als Kinderschuhfabrik gegründet, konzentriert sich die Waldi Schuhfabrik GmbH seit 1986 auf Bequemschuhe der Marke Finn Comfort. Tradition und Innovation sind bei FinnComfort eng miteinander verbunden und garantieren eine hochgradige Kompetenz in Schuhen und Fußbettungen. Fachmännische Anforderungen erfüllend, werden Damen- und Herrenschuhe mit herausnehmbaren, auswechselbaren und veränderbaren Fußbettungen hergestellt, die orthopädischen Grundlagen des Fußes entsprechen. Verwendung finden dabei beste und feinste Naturmaterialien, die mit viel Handarbeit sorgfältig verarbeitet werden. Die Zusammenarbeit mit Orthopädie und Fachhandel bei der Entwicklung neuer Produkte ist dabei zentrales Thema der Firmenphilosophie.

Im März 2012 wurde der Startschuss für das größte Investitionsprojekt des Unternehmens gegeben. Zur Optimierung der Betriebsabläufe wurde eine Zusammenlegung der

beiden Haßfurter Betriebsstätten eingeleitet. Dafür wurde ein gewaltiger Gebäudekomplex mit insgesamt 24.000 Quadratmeter Nutzfläche errichtet, der im Mai 2013 schon bezogen werden konnte. Wirtschaftlich gut positioniert, expandiert das Unternehmen im In- und Ausland. FinnComfort Schuhe findet man heute in 48 Ländern.

### LEBENSWERK

Die Auszeichnung für das „Lebenswerk“ erhielt schließlich Friedrich-Wilhelm Dauphin, Gründer und geschäftsführender Gesellschafter der international agierenden Holding Dauphin Office Interiors GmbH & Co. KG und der dazugehörigen Unternehmen. Aus der 1969 übernommenen Vorgängerfirma hat er einen der bedeutendsten europäischen Bürositz- und Büromöbelanbieter mit einem Jahresumsatz von mehr als 132 Millionen Euro, rund 750 Mitarbeitern und 22 Vertriebs- und Produktionsgesellschaften im In- und Ausland gemacht. Dabei hat er mit seinen Produkten, Techniken und Theorien zum gesunden Sitzen entscheidende Akzente in der Branche gesetzt.

Die Dauphin-Holding ist weltweit aktiv, doch sie verbindet ihre wirtschaftlichen Freiräume in vorbildlicher Weise mit sozialer Verantwortung für die Wirtschaft und die Gesellschaft in der Region, in der sie ihre Wurzeln hat. Friedrich-Wilhelm Dauphin und das Unternehmen geben ihren Erfolg durch die vielfältige Unterstützung regionaler Einrich-

tungen auch wieder an ihre Heimat zurück. In Spitzenzeiten verlassen bis zu 2.000 Bürostühle pro Tag die Werke. Der jüngste Zweig, die exklusive Wohnkollektion Dauphin Home, erobert seit 2010 Inneneinrichtungen in aller Welt. In China etwa wurde kürzlich eine große Musterhaussiedlung mit und von Dauphin Home möbliert.

In der hauseigenen Forschung und Entwicklung sowie in enger Zusammenarbeit mit Instituten und Universitäten findet bis heute eine stetige Entwicklung neuer Stuhlmechaniken statt. Insgesamt verfügt Dauphin weltweit über 73 Gebrauchsmuster und Patentanmeldungen, 175 Geschmacksmusteranmeldungen und Design-Patente sowie 118 Markenmeldungen. Mit der Konstruktion seiner ersten „Synchron-Mechanik“ wurde Friedrich-Wilhelm Dauphin im Dresdner Hygiene-Museum als „Vater der Synchron-Mechanik“ ausgestellt.

### EIGENINITIATIVE UND GEGENSEITIGE WERTSCHÄTZUNG

Friedrich-Wilhelm Dauphin besticht bis heute durch seine außergewöhnliche Unternehmerpersönlichkeit, sein Familienunternehmen durch eine gewachsene Firmenkultur, die geprägt ist von der Kunden- und Mitarbeiter-Einbindung in die eigenen, gelebten und gepflegten Leidenschaften. Sein Credo: „Wir sind eine Leistungsgemeinschaft auf der Basis von Eigeninitiative und gegenseitiger Wertschätzung.“